

Klerus und Bürgerschaft im sog. „Pfaffenkrieg“ von 1385, dem eine Besteuerung des Klerus und Streitigkeiten um das rechte Weinmaß zu Grunde lagen. Dieser Konflikt bildete die Grundlage für weitere kontinuierliche, vor allem wirtschaftspolitische Machtkämpfe mit den Wormser Bischöfen. Die Konflikte fanden 1514 in einem durch ein Fastnachtsspiel ausgelösten Aufruhr einen Höhepunkt. Als Konsequenz dieser Unruhen wurde der städtische Rat umstrukturiert, was einer Einschränkung der städtischen Macht gleich kam.

Im Vorfeld der Reformation kam es auch in Worms zu Kritik an der katholischen Kirche. Todt stellt drei Fälle näher vor: den Priester Helwig Dringenberger, der als Hussit verdächtig wurde, den Lektor des Minoritenklosters Peter Wyrach, der auf Deutsch und für das einfache Volk verständlich predigte, sowie den Gelehrten Ruchardus de Wessalia, der Kritik am Ablasshandel übte. Schon vor der Reformation, so Todt, waren „die Kritik am Bischof und seinen Klerikern ein wesentlicher Bestandteil des städtischen Diskurses“ (S. 182).

Der dritte Teil schildert schließlich die reformatorische Bewegung in Worms. Hier geht Todt allerdings weniger auf die Ereignisse selbst ein, sondern diskutiert auf gut 40 Seiten zunächst verschiedene theoretische Modelle zur Deutung der Reformation. Auch wenn diese Diskussion für verschiedene Interpretationsansätze hilfreich sein mag, so wäre eine geringere Ausführlichkeit wünschenswert gewesen. Die eigentlichen, von der Autorin unter dem Aspekt des Kommunikationsmodells dargestellten reformatorischen Bewegungen werden hingegen auf etwa 40 Seiten nur relativ knapp geschildert, wobei vor allem Flugschriften ausgewertet werden.

Eine besondere Rolle bei der Reformation in Worms spielte das Erscheinen Luthers auf dem Reichstag von 1521, denn der Reformator wurde nun zu „einer Symbolfigur für einen Kampf gegen das von den Zeitgenossen empfundene päpstliche und klerikale Unrecht“

(S. 256) und die Reformationsbewegung in Worms bekam hierdurch einen enormen Auftrieb. Die reformatorischen Neuerungen gingen vom St. Andreasstift aus und äußerten sich in Flugschriften, Predigten, die Messe störendem Glockengeläut und der Priesterehe. Der Rat übernahm auch in Worms allmählich die Klöster und viele Kirchen, ließ aber den Dom- und Stiftsklerus unangetastet, sodass „neben der lutherischen Mehrheit eine durch Reichsrecht geschützte Minderheit bestehen bleiben konnte“ (S. 274). Die Situation der katholischen und jüdischen Bürger nach der Reformation wird jedoch nicht näher beleuchtet. Die Darstellung schließt mit Abschnitten zu den Auswirkungen des Bauernkriegs in Worms und den letztlich ausgewiesenen Täufern.

Sabine Todts Arbeit mit zahlreichen, den Lesefluss und den inhaltlichen Zusammenhang oft unterbrechenden Theorieexkursen gibt einen Einblick in die Vorläufer der reformatorischen Bewegungen und die zahlreichen, bereits seit dem frühen Mittelalter auftretenden Konfliktformen zwischen Stadtgemeinde und Bischof, die schließlich eine der Ursachen für die schnelle Ausbreitung der Reformation waren. Die Darstellung verdeutlicht, dass sich die Ereignisse in Worms kaum von den Vorgängen in anderen Städten unterschieden.

Auch wenn die hier vorliegende Arbeit eine Lücke in der Reformationsforschung und der Wormser Stadtgeschichte schließt, so hat die Autorin weitgehend aus der Sekundärliteratur und aus gedruckten Quellen geschöpft. Neben einer deutlicheren Ausarbeitung der Reformation und ihrer Nachwirkungen für das politische und konfessionelle Selbstverständnis der Stadt hätte das Werk auch durch einen kurzen Vergleich mit den reformatorischen Bewegungen in anderen (Reichs-)Städten eine wichtige Abrundung erfahren.

Fulda

Christian Plath

## Reformation und Frühe Neuzeit

Mörke, Olaf: *Die Reformation*. Voraussetzungen und Durchsetzung, Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 74, München, Verlag Oldenbourg 2005.

Der Gegenstand Reformation versage sich der Eindeutigkeit eines klaren Vorher und Nachher, einer Festlegung eines eindeutigen Umbruchs vom ‚Alten‘ zum ‚Neuen‘, schreibt

Olaf Mörke in der Einleitung des 74., der Reformation gewidmeten Bandes der „Enzyklopädie deutscher Geschichte“ (EDG). Die Reformation ist Mörke zufolge ein Ereigniskomplex, in dem sich, wie die sozial- und kulturgeschichtlichen Forschungen der letzten Jahrzehnte zeigen, Kontinuitäten und Diskontinuitäten überlagert haben. Je nach dem, ob beispielsweise nach den Aktionsformen kol-

lektiven Handelns oder aber nach den Begründungen dieses Handelns gefragt werde, sei zwischen verschiedenen Zeitebenen zu unterscheiden. Mit dem konsequenten Hinweis auf kurz-, mittel- und langfristige Zusammenhänge oder Wirkungen versucht Mörke denn auch, der Komplexität der Reformation Herr zu werden.

Wie alle Bände der EDG umfasst der Band zur Reformation im ersten Teil einen enzyklopädischen Überblick, im zweiten eine Darlegung der Forschungssituation; abgeschlossen wird der Band mit einer Auswahlbibliographie sowie mit Personen-, Orts- und Sachregistern. Im ersten Teil spannt Mörke den chronologischen und machtpolitischen Rahmen der Reformation von Martin Luthers Thesenveröffentlichung 1517 über die Politisierung der Reformation nach 1525 bis zum Religionsfrieden von 1555. Er folgt dabei den bekannten Marksteinen, im Rampenlicht stehen die geistig und politisch Mächtigen: auf Seiten der Reformatoren recht einsam Luther und Zwingli, auf Seiten der Herrscher Kaiser Karl V. und die Vertreter der Reichsstände. Neben dem erwähnten Hinweis auf die unterschiedlichen Zeitperspektiven zeichnet sich Mörkes Überblick dadurch aus, dass er die Begegnung von Theologie, Politik und Gesellschaft hervorhebt und deren Verschränkung begrifflich macht. Wie der Autor einleitend bemerkt, habe der „Kommunikationszusammenhang“ eben dieser Handlungsfelder „in wechselnder Gewichtung [...] die historische Dynamik seit 1517“ bestimmt.

Im zweiten Teil füllt Mörke den Rahmen und deckt das Bild auf, das die Forschung der letzten Jahrzehnte von der Reformation gezeichnet hat. Er unterscheidet dabei drei „Grundprobleme“: Fragen zum Epochencharakter der Reformation, Ergebnisse der sozialgeschichtlichen Forschung sowie die seit den 1980er Jahren intensiver betriebenen kultur- und alltagsgeschichtlichen Zugänge zur Reformation. Auch in diesem Teil geht Mörke den großen Linien und den bekannten Namen nach – von Bernd Moeller bis Robert W. Scribner. Seine Darstellung fasst die wegweisenden Studien insbesondere der 1980er und 1990er Jahre prägnant zusammen, namentlich die Beiträge zur Stadt- und Gemeindeformation sowie zur Verbreitung und Aneignung reformatorischer Ideen in einer mündlichen Kultur. Wenig sagt Mörke allerdings zu Quellen und Methoden, auch hinsichtlich der offenen Fragen bleibt er etwas vage. In der „Frage nach der Motorik“ des Kommunikationsprozesses sieht er das „Kernelement der aktuellen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Frage nach den Voraussetzungen und dem Erfolg der Reformationsbewegung“.

Die Forschung bewege sich hier noch „auf dem Feld des Sammelns und Koordinierens von Befunden sowie auf dem der Debatte von Konzepten aus unterschiedlichen Wissenskulturen“. Ein Ergebnis eines solchen „Koordinierens“ hat jüngst Andrew Pettegree mit „Reformation and the Culture of Persuasion“ vorgelegt. Dieses Buch oder etwa Ulinka Rublacks „Die Reformation in Europa“ sind Ausdruck einer Betrachtungsweise, welche die Reformation als europäisches Phänomen vergleichend deutet. Diese europäisch-vergleichende Perspektive bereichert auch die deutsche Reformationsgeschichte.

Bern

Caroline Schnyder

Bünz, Enno (Bearb.): *Das Mainzer Subsidieregister für Thüringen von 1506*, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe Bd. 8, Köln-Weimar-Wien, Böhlau-Verlag, 2005, XLV, 629 S., Abb., Geb., 3-412-16603-0.

Zu den zweifelsohne verdienst- und mühevollsten, leider manchmal immer noch unterschätzten Arbeiten zählen Editionen, insbesondere die von Steuerlisten. Man darf vorliegende Edition des erzbischöflich-mainzischen Subsidieregisters von 1506 für Thüringen um so mehr und in jeder Hinsicht als gelungen und als wertvollen Beitrag zur Mainzer Landes- und Kirchengeschichte in Thüringen bezeichnen. Denn sie stellt einerseits die Präsentation der archivalischen Grundlage der Habilitationsschrift des Bearbeiters dar, mit der diese noch besser nachvollziehbar und überprüfbar wird; andererseits schließt die Edition eine Lücke in dem doch bereits erstaunlich dichten Netz der kirchlichen Personalgeschichte des spätmittelalterlich-vorreformatoren Thüringens. Die Fülle der damit präsentierten Details aus 1.000 Pfarreien und 1.500 Vikarien ist enorm, lässt den an der Spezialforschung zu den Lebensverhältnissen des niederen Klerus, zu dem thüringischen Pfründenmarkt, zur Siedlungs- und Ortsgeschichte, zur Namensgeschichte oder zur Praxis Mainzer Kirchenverwaltung Interessierten mit einem hervorragend gearbeiteten Register für Personen, Orte und Patrozinien nicht allein. Entsprechendes Kartenmaterial, einige Statistiken und weitere ergänzende Quellen leisten ebenso wie die knappe, aber informative Einleitung wertvolle Unterstützung. Das Werk ist im besten (historiographischen) Sinne ein Arbeitsinstrument, das vordergründig ein wenig spröde wirkt, das seinen Wert allerdings demjenigen erschließt, der die enthaltenen Informationen in historische Kontexte einzubinden gewillt ist.